

Maximilian Ernst: China's Coercion of States in the Asia-Pacific Region. Balancing and Wedge Strategies in the Context of Sino-American Competition.

New York: Routledge, 2025, 286 Seiten, ab 44,19 €.
ISBN 9781032812359.

Rezension von Luca Jindra

Mit seinem Werk *China's Coercion of States in the Asia-Pacific Region* legt Maximilian Ernst eine Untersuchung vor, die sich der systematischen Analyse chinesischer Zwangsausübung im Kontext der sino-amerikanischen Rivalität widmet. Das Buch ist in der Reihe *Asian Security Studies* erschienen und reiht sich dort in eine etablierte wissenschaftliche Tradition sicherheitspolitischer und strategischer Analysen ein. Die Studie zielt darauf ab, die Ursachen, Mechanismen und Implikationen chinesischer „Coercion Strategies“ zu erfassen und sie in die bestehende Theoriebildung der internationalen Beziehungen einzuordnen.

Im Zentrum des Werkes steht eine theoretische Verknüpfung klassischer *Balance-of-Power*-Ansätze mit dem Konzept der sogenannten *Wedge Strategies*, also Strategien, die darauf abzielen, gegnerische Allianzen zu schwächen oder zu spalten. Diese theoretische Synthese ist relevant, da sie die Wechselwirkung zwischen Machtprojektion, Allianzpolitik und strategischer Kommunikation sichtbar macht. Ernst argumentiert überzeugend, dass Chinas Zwangspolitik nicht Ausdruck willkürlicher Machtausübung, sondern Ergebnis strategisch-rationaler Kalküle ist, die auf die Veränderung relativer Machtverhältnisse zwischen Peking, Washington und regionalen Sekundärstaaten abzielen.

Die Fallstudienmethode, welche die Untersuchung der Philippinen und Südkoreas umfasst, wird konsequent im Sinne des *structured, focused comparison*-Ansatzes nach George und Bennett angewendet. Diese Methodik ermöglicht es, theoretische Hypothesen empirisch belastbar zu überprüfen. Besonders hervorzuheben ist die Vielfalt der Quellengrundlage: Neben offiziellen Regierungsdokumenten, Verteidigungsstrategien und Handelsdaten fließen auch divers ostasiatische Primärquellen und Experteninterviews ein.

Die größte Stärke des Buches liegt in der empirischen Präzision, mit der Ernst die Mechanismen chinesischer Zwangspolitik offenlegt. Das Werk verdeutlicht, dass Peking seine Instrumente graduell und strategisch abgestuft einsetzt; beginnend bei diplomatischem Druck über ökonomische Sanktionen, sogenannte „Grey Zone Operations“ und schließlich militärischen Drohgebärden. Diese Mehrdimensionalität chinesischer Einflussnahme wird im Werk nicht nur kategorisch analysiert: Coercion wird hier als variabler Prozess verstanden, der zwischen wirtschaftlicher Verlockung (*reward wedge*) und strategischer Einschüchterung (*coercive wedge*) changiert.

Besonders gelungen ist die Darstellung der Fallstudie zu den Philippinen (Kapitel 4–5). Hier rekonstruiert Ernst detailliert, wie Peking auf den Schiedsspruch des Internationalen Seegerichtshofs (PCA) von 2016 reagierte, indem es gezielte Handelsrestriktionen und touristische Boykotte als Mittel ökonomischer Zwangsdiplomatie einsetzte. Diese empirischen Belege verdeutlichen, dass wirtschaftliche Interdependenz, entgegen liberaltheoretischer Annahmen, keineswegs zwingend zu Kooperation führt, sondern auch als politisches Druckmittel instrumentalisiert werden kann. Ebenfalls überzeugend ist die Analyse des südkoreanischen THAAD-Falles (Kapitel 6–7), die den Nexus zwischen strategischer Raketenabwehr, nuklearer Abschreckung und chinesischer Sicherheitsperzeption herausarbeitet. Die Reaktion Chinas, massive Handelsbeschränkungen, touristische Sanktionen und symbolische diplomatische Distanzierung einzuleiten, wird dabei als Versuch interpretiert, ein regionales Rüstungs- und Bündnisgleichgewicht zu wahren. Ernst gelingt es dabei, die chinesische Perspektive auf Bedrohungsperzeptionen nachvollziehbar zu machen, ohne in normative Rechtfertigungen abzugleiten.

Es ist kritisch anzumerken, dass die theoretische Grundlegung stark innerhalb des neorealistischen Paradigmas verbleibt und somit ein klassisches, strukturell-deterministisches Verständnis internationaler Politik reproduziert. Andere mögliche Erklärungsansätze, etwa konstruktivistische Perspektiven auf Identität, Wahrnehmung oder Diskursmacht, werden dennoch berücksichtigt. Eine Einbeziehung ideologischer, innenpolitischer oder normativer Determinanten chinesischer Außenpolitik bieten hierbei den Rahmen für etwaige Folgeuntersuchungen, welche die Thematik noch diversifizierter analysieren. Hierbei könnte auch die Darstellung der Reaktionen der Zielstaaten auf chinesische Zwangsmaßnahmen noch stärker kontextualisiert werden. Während Ernst präzise beschreibt, *wie* Peking handelt, bleibt die Frage, *warum* bestimmte Staaten unterschiedlich auf ähnliche Zwangsformen reagieren, etwa aus politisch-ökonomischen oder gesellschaftlichen Gründen, vergleichsweise offen.

Ernst positioniert sich klar innerhalb des neorealistischen Diskurses und formuliert daraus eine stringent überprüfbare Hypothese: Je gravierender ein sekundärer Staat Chinas militärstrategische Position gegenüber den USA herausfordert, desto wahrscheinlicher ist die Anwendung coerciver Maßnahmen durch Peking. Diese Hypothese wird konsistent durch die Fallanalysen gestützt. Im Kontext der aktuellen Forschung zu Chinas Außenpolitik ist das Werk von Ernst als bedeutender Beitrag zu verstehen. Während zahlreiche Studien, etwa von Reilly, Zhang oder Glaser, sich auf die Beschreibung einzelner Zwangsfälle konzentrieren, leistet Ernst eine systematische Theoretisierung des Phänomens und verknüpft sie mit einem konsistenten strategischen Rahmen. Das Buch kann daher als Brücke zwischen empirischer Regionalforschung und klassischer Theoriebildung gelten. Es ergänzt die einschlägige Literatur um eine differenzierte Perspektive auf Chinas „coercive statecraft“. Es liefert zudem eine differenzierte Typologie chinesischer Zwangsinstrumente, die in der strategischen Frühwarnung oder in der Formulierung von Gegenmaßnahmen (z. B.

Resilienz- und Diversifizierungsstrategien betroffener Staaten) unmittelbar nutzbar ist.

Für eine politikwissenschaftliche Lesergruppe überzeugt *China's Coercion of States in the Asia-Pacific Region* vor allem durch seine analytische Klarheit, methodische Stringenz und strategische Tiefenschärfe. Besonders auffällig ist, wie Ernst es schafft, ein komplexes geopolitisches Spannungsfeld in ein konsistentes theoretisches Modell zu überführen. Seine Argumentation bleibt dabei für jede akademische Lesergruppe stets nachvollziehbar und empirisch gestützt.

China's Coercion of States in the Asia-Pacific Region ist daher uneingeschränkt lesenswert, sowohl für Forschende der internationalen Beziehungen und Sicherheitspolitik als auch für Praktiker aus Diplomatie und Verteidigung. Es eignet sich sowohl zum Einstieg in die fachliche Debatte als auch zur Weiterbildung für Indopazifikexperten. Es bietet nicht nur analytische Tiefe, sondern auch strategische Orientierung in einer Welt, in der der Indopazifik zunehmend zum Brennpunkt globaler Machtverschiebungen wird.

Luca Jindra

M.A., Independent Researcher, Bonn.